

Ungarischer und preussischer Wahlrechtskampf.

Die große Wahlrechtsdemonstration der ungarischen Arbeiter mit ihren blutigen Straßenkämpfen hat vor allem in Deutschland das lebhafteste Interesse erweckt. Denn zwischen dem ungarischen und dem preussischen Wahlrechtskampf besteht eine große Uebereinstimmung. Hier wie dort spielt ein verrottetes Privilegienwahlrecht, das das Proletariat völlig entrechtet, die politische Macht in die Hände einer brutalen Junkerclique, die sich nur durch rücksichtslose Ausnutzung der Macht vor dem wirtschaftlichen Bankrott zu schützen kann. Hier wie dort ein verpöndetes Kaiserwort — hier allerdings hört die Uebereinstimmung auf. In Preußen war die vorstößige Bülow'sche Ankündigung einer Wahlreform die erste Wirkung der Aufnahme des preussischen Wahlrechtskampfes durch das Proletariat; in Ungarn wurde die Ankündigung des allgemeinen Wahlrechts von der Krone als Trumpf gegen die Junker ausgespielt, und es tauschte abwechselnd auf und verschwand wieder, je nachdem die Habsburger Monarchie und der ungarische Adel sich drohend befanden oder sich wieder zusammensanden. Darin tritt der Unterschied in der Entwicklungshöhe der Arbeiterbewegung beider Länder zutage. In dem vorwiegend agrarischen Ungarn hat erst der Streit zwischen Krone und Adel der aufkommenden Arbeiterbewegung Gelegenheit gegeben, politisch aufzutreten und dabei allmählich zu einem ernsthaften Machtfaktor zu werden. In Preußen konnten Krone und Junkertum sich gar nicht den Luxus eines wirklichen Kampfes um die Herrschaft erlauben, da hier das Proletariat schon die Hand nach der Macht ausstreckt.

Das wüste Geschimpfe der bürgerlichen Presse über die „Ausbreitungen“ des „verheerenden Böbels“ zeigt, wie sehr jeder energische Kampf des Proletariats gegen die herrschenden Gewalten die bestehende Klasse mit Haß und Furcht erfüllt. Die deutschen Arbeiter dagegen blicken mit Stolz und Befriedigung auf die Standhaftigkeit und die mutige Ausdauer ihrer Budapester Klassengenossen; das Beispiel ihrer Kampfbegeisterung muß ein lautes Echo in den Herzen des deutschen Proletariats wecken. Aber vor allem verdienen die Budapester Straßenkämpfe unser höchstes Interesse, weil jeder neue Fall praktischer politischer Massenkämpfe neue Belehrung bietet, die uns für unsere eignen Kämpfe zu statten kommen kann.

Die Norddeutsche Allgemeine, das Blatt des Reichskanzlers, greift, um dessen Blamage am letzten Tage der Reichstags-Sitzung zu verweisen, zu den Budapester Krawallen als Beweis dafür, daß ein Massentreib von Gewalt und Blutvergießen untrennbar sei, und daß die Sozialdemokratie, weil sie für den Massentreib ist, also trotz Scheidemann eine Partei der blutigen Gewalt sei. Das Regierungsblatt vergißt dabei, daß Ruhe und Ordnung keinen Augenblick gefährdet wären, wenn den Budapester Arbeitern Versammlungen und Demonstrationen erlaubt wären. Hier, wie immer in solchen Fällen, war der Versuch der Polizei, das Volk in seiner gewöhnlichen Bewegungsfreiheit zu hindern, die Ursache der weiteren Kämpfe. Die kämpfende Arbeiterschaft weiß, daß sie mit der Anwendung friedlicher Mittel am weitesten kommt; daher bekämpft sie die Sozialdemokratie grundsätzlich zu den Methoden der Gesellichkeit; aber das bedeutet nicht, daß sie sofort vor jeder Laune eines Polizeimajors, der uns unser alltägliches Recht nehmen und die Straße verbieten will, ehrsüchtig auf dem Bauche ruft. Die Angst der herrschenden Klasse vor der Demonstration, der unsinnige Versuch, sie zu verhindern, waren es, die zu Gewaltanwendung und zu blutigen Straßenschlachten führten.

Nun wissen die Regierungen ganz gut, weshalb sie zur Gewalt greifen; hier fühlen sie sich am stärksten. Aber gerade die Budapester Kämpfe haben die Schwäche dieser stärksten Waffe der Reaktion gezeigt. Das Fazit des ersten Kampftages war, daß die Garnison nicht ausreichte, der Arbeiter Herr zu werden, so daß von allen Seiten Militär herangezogen werden mußte. Natürlich wäre gegen die konzentrierte Militärmacht eines ganzen Landes ein Widerstand unmöglich gewesen — ähnlich wie im Juni 1848 in Paris —; wie aber, wenn das ganze Land aus industriellen Großstädten mit rebellierenden Arbeitern besteht? Nichts ist für das Militär so schwierig und aufreibend, als ein solcher Kampf gegen die Volksmassen. Diese sammelten sich überall an, im Zentrum wie in den Vorstädten, verhinderten den Verkehr, warfen Wagen um, da und dort wurde einer angezündet, Fensterscheiben wurden zertrümmert; überall mußte Polizei und Militär zugleich sein, hin und her ziehen, ohne je zu Ende zu kommen. Denn der Gegner ist nicht eine ähnlich bewaffnete Armee, die mit Waffengewalt siegen

will; er ist eine unbewaffnete Volksmasse, die höchstens in ihrer Wut über die erlittenen Brutalitäten zu Pfastersteinen greift. Sie kann nicht einfach massenhaft massakriert, oder wie eine feindliche Armee aus dem Lande gejagt werden; sie kommt immer wieder zurück, ihre Hauptwaffe ist die zähe, passive Resistenz, gegen die die Waffengewalt auf die Dauer machtlos ist. Denn Ermüdung und Ekel brechen schließlich die Moral, die innere Festigkeit, die Disziplin der Soldaten. Sie können nur siegen, wenn die Arbeiter durch die an sie verübten Bluttaten den Mut verlieren und den Kampf aufgeben.

Was unter den Nachrichten aus Budapest den bürgerlichen Leser am meisten erschreckte, waren wohl die umgestürzten und in Brand gesteckten Wagen, die Barricaden, die zertrümmerten Scheiben — alles, was für den Philister zum richtigen Bilde der „Böbelherrschaft“ gehört. „Gegen 1/11 Uhr nahmen die Straßenkrawalle einen förmlich revolutionären Charakter an. Die Menge begann zu demonstrieren, was ihr in die Hände kam“, meldet der Bericht der Wiener Freien Presse. In Wirklichkeit liegt aber die Sache genau umgekehrt. Diese Exzesse bezeugen die Harmlosigkeit der Bewegung, vom weiten Standpunkte der proletarischen Revolution betrachtet. In ihnen spricht sich der Charakter einer jungen, anfängenden Arbeiterbewegung aus in einem Stadium, wo sie zum erstenmal die herrschende Klasse zwingt, mit ihr zu rechnen. Es sind die Methoden der alten bürgerlichen Revolutionen, die hier hervortreten; statt ein Element der Kraft müssen sie als ein Zeichen der Schwäche, des Mangels an wuchtiger proletarischer Massenkraft betrachtet werden.

Das soll keine Kritik an dem tapferen Kampf der ungarischen Arbeiter sein, sondern bloß eine Antwort auf die Frage, inwieweit die dortigen Kampfmethoden auch hier Anwendung finden können. Die Methoden eines mächtigen, geschulten Proletariats, für das der Wahlrechtskampf ein Kampf zur Eroberung der politischen Herrschaft ist, sind völlig anders. Seine Kraft ist die Wucht der endlosen Massen, deren passive, zähe Standhaftigkeit ausreicht, die Gewalt der Staatsmacht mirbe zu machen. Es fühlt sich von vornherein anders: nicht wie ein Sclavenheer, das den Herren etwas Licht und Luft abpressen will, und deshalb zu den stärksten Mitteln greift, sie zu erschrecken, — sondern wie das freie Herrschervolk von morgen, das die blutige Staatsgewalt wie eine gefährliche Bestie unschädlich machen muß. Nicht zerstören, sondern organisieren ist seine Aufgabe, sein alles beherrschendes Gedanke, seine Waffe. Es darf der Regierung auch keinen Schein von Vorwand bieten, sich in die Pose des Beschützers der Bürger zu werfen. Es bekämpft das Militär nicht, sondern bringt es durch seine Haltung zur Einsicht in die Sinnwidrigkeit seines Vorgehens und macht es dadurch als Machtmittel der herrschenden Klasse unbrauchbar.

Zerstörung ist die naturgemäße Waffe des Lumpenproletariats und der unorganisierten, machtlosen Arbeitergruppen, weil in ihnen kein Bewußtsein der unbesiegbaren Kraft der Massenorganisation liegt. Sie können damit bisweilen gegen eine Regierung auftreten; aber viel eher muß man damit rechnen, daß das Lumpenproletariat mit seiner Spezialmethode der Zerstörung, für diesen Fall durch Blünder und Nord ergänzt, von der herrschenden Klasse gegen das revolutionäre Proletariat losgelassen wird. Daher ist es nötig, in den revolutionären Arbeiterkämpfen diesen Methoden möglichst zu wehren — absolut nicht natürlich vereinzelte Auswüchse nicht zu vermeiden. In allen Großstädten leben lumpenproletarische Elemente, die solche Anlässe zunächst benutzen, ihrem Haß gegen die herrschenden Gewalten Luft zu machen — auch aus Budapest wird berichtet, daß ein Teil der Exzesse auf Rechnung von Gesindel kam, das mit dem Wahlrechtskampf nichts zu tun hatte. Durch ihr Vorgehen können sie die Bewegung nur diskreditieren. Was zuerst ein Gewinn an Wirkung scheint, bedeutet in der Tat einen Verlust an werbender Kraft auf die noch abseits stehenden Massen. Daher ist es Sache des revolutionären Proletariats, in all seinen Bewegungen auf strengste Ordnung und Zucht, im proletarischen Sinne, zu halten; die eigne Empörung möglichst durch die Stimme der Vernunft einzudämmen, und die lumpenproletarische Menge in Respekt zu halten. Natürlich muß die Masse der Unorganisierten herangezogen werden; auch solche, die sonst zu Exzessen und Gewaltmethoden geneigt wären, können nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Aber auf keinen Fall darf ihnen erlaubt werden, die ihnen am nächsten liegenden Methoden anzuwenden; sie müssen eingebremst werden auf die Kampfmethoden der proletarischen Massentaktionen; dann erst können sie die Kraft der proletarischen Revolution vergrößern.

Aus der Partei.

Auf der Verfolgung gesetzt wurde Genosse Adolf Ged. Er war der Verteidigung des Hauptmanns Venus vom Infanterieregiment Nr. 170 angeklagt, wegen der Wiebergabe eines „Dienstbefehls“ für einen Offiziersburschen, der allerlei höchst unmilitärische Obliegenheiten enthielt. Ein Name war nicht genannt. Die Staatsanwaltschaft, Offenburg suchte im Spätjahre 1911 um Genehmigung des Strafverfahrens gegen Ged beim Reichstage nach. Nach Schluß des Reichstags wurde Ged verschiedentlich vor dem Gericht vernommen und er erbot sich, den Wahrheitsbeweis für die Existenz des Dienstbefehls anzutreten. Nun stellte, wie gemeldet, die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren gegen den Genossen Ged ein.

Eingelaufene Schriften.

Vorwärts in Preußen! Unter diesem Titel hat unser Solinger Parteigeschäft die Rede des Abgeordneten Vh. Scheidemann nach dem amtlichen Stenogramm drucken lassen. Selten wohl hat eine Reichstagsrede ein so großes Aufsehen gemacht, wie die des genannten Genossen am 17. Mai 1912. Unter der unerbittlichen Kritik der preussischen Zustände, die in jener Rede geübt wurde, floh der Reichskanzler mit samt seinen Kollegen und Geheimräten aus dem Sitzungssaale. Angeblich, weil Scheidemann den Kaiser sowie Land und Leute in Preußen beschimpft habe. Auf diese Formel scheinen sich denn auch alle Rückwärtler, für die die sozialdemokratischen Ausführungen freilich moralische Pfeilschneide gewesen sind, geeinigt zu haben. In allen arbeiterefeindlichen Blättern kann man dieselbe Heulmeierei finden: Scheidemann hätte Preußen beschimpft. Nun, es gibt keine bessere Antwort auf das verlogene Getue, als die weiteste Verbreitung des amtlich festgestellten Wortlauts jener Rede. In einer kurzen Einleitung wird auseinandergelegt, um was es sich in der Rede gehandelt hat. Dann folgt der genaue Wortlaut der Rede Scheidemanns; weiter werden nach dem Stenogramm die in Betracht kommenden Stellen aus den Reden des Reichskanzlers und des Abg. Dr. Lenzsch zitiert. Es folgt dann eine Skizzierung der Verhandlungen vom 22. Mai, in deren Verlauf die Abgg. Ledebour, Dr. Südekum, der Reichskanzler und Scheidemann sprachen. Der Tenor der Reichskanzler-Rede und die Antwort Scheidemanns werden nach dem Stenogramm wiedergegeben. — Zum Schluß folgt eine Aufforderung an die Leser der Flug-schrift, die sozialdemokratische Presse zu abonnieren und der sozialdemokratischen Organisation beizutreten.

Das ganze Flugblatt umfaßt vier Seiten Zeitungsformat und wird von der Buchdruckerei der Bergischen Arbeiterkassette in Solingen zum Preise von 15 Mark für 1000, 60 Mark für 5000, 100 Mark für 10 000 Exemplaren abgegeben.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 35. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der neue Reichstag im Probelahr. Von Georg Ledebour. — Eine Improvisation. Von Paul Lenzsch. I. — Die Wurzeln des Syndikalismus in Frankreich. Von Gustav Edstein. (Fortsetzung.) — Deconomie und Beschäftigung. Von R. Rautsky. (Fortsetzung.) — Die politische Lage in den Vereinigten Staaten und die bevorstehende Präsidentschaftswahl. Von V. V. Boudin (Newyork). III. — Das soziale Elend der Berufsmäßigen Pleger. Von P. Max Grempe. — Literarische Rundschau: Dr. med. Alfred Grotzahn-Berlin, Soziale Pathologie. Von Lipschitz. Dr. Otto Michalski, Die Arbeitsnachweise der Gewerkschaften im Deutschen Reich. Von Julius Deutsch. — Zeitstrahlenschau.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Verlagsstellen und Kolportage zum Preise von 1.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. Vom Wahren Jacob ist soeben die 12. Nummer des 28. Jahrgangs 18 Seiten stark erschienen.

Rüchenzettel der Städtischen Speise-Anstalten.

- Speiseanhalt I (Johannplatz 9): Reis mit Rindfleisch.
Speiseanhalt II (Zoblerstraße 1): Reis und Rindfleisch mit Rindfleisch.
Speiseanhalt III (Mingplatz 24): Kartoffeln mit Schwarzkücheln.
Speiseanhalt IV (Miegelstraße 2): Reis und Rindfleisch mit Rindfleisch.
Speiseanhalt V (Bürger Str. 53): Gries mit Rindfleisch.
Speiseanhalt VI (Neub. Hallische Str. 106): Rindfleisch mit Rindfleisch.
Speiseanhalt VII (Wasserrunnenstraße 6): Nudeln mit Schwarzkücheln.
Speiseanhalt VIII (Wiederemannstraße 35): Kartoffeln mit Schwarzkücheln.

Total-Ausverkauf

Enormer Lagerbestand Grosser Teil Neuheiten
Gardinen Stores, Vitragen, Uebergardinen, Lambrequins, Portieren in allen Sorten.
Teppiche (grosser Posten) Tisch-, Diwan-, Kamelhaar- und Reise-Decken.
Sämtliche Waren Ermäßigung teilweise 50% [12222]
Altberg & Sallsch Schützenstr. 15, I. Etage.

Ravon-Geise

ganz ohne Soda!!

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Stück 20 Pf.

Die Reinigungswirkung ist einfach fabelhaft. Selbst durch und durch verschmutzte Wäsche wird mit Ravon-Geise bei spielend leichter Arbeit wie neu. Empfindliche Stoffe wie Seide, Wolle, Spitzen, Gardinen usw. bleiben vollständig unverändert. Kein Einlaufen! Kein Farbenverblässen! Dabei billig: Bei richtiger Anwendung braucht man von Ravon-Geise halb so viel Geise wie sonst.

Die Ravon-Geise ist nach Zusammensetzung und Waschkraft die reinste und vollkommenste Hausseife, die die Seifen-Industrie je hervorgebracht hat.